

Die Rolle der Vorsorgeeinrichtung bei der Prävention von Invaliditätsfällen

Care Management auch für KMU

Die Prävention von Invaliditätsfällen beginnt am Arbeitsplatz. Vorsorgeeinrichtungen tun gut daran, die Betriebe mit Care-Management-Massnahmen aktiv zu unterstützen.

Massnahmen zur beruflichen Reintegration und Prävention wirken, das gilt heute als unbestritten. Verschiedene Studien belegen, dass damit die Zahl der Absenzen und schliesslich auch der Invaliditätsfälle gesenkt werden kann.

Schnelles und zielgerichtetes Handeln sind dabei entscheidend. Denn sechs Monate nach Eintritt einer Krankheit liegt die Wahrscheinlichkeit für die Rückkehr an den Arbeitsplatz unter 50 Prozent, ein weiteres halbes Jahr später bereits unter 20 Prozent. So wird deutlich, wie wichtig in diesem Zusammenhang auch die Rolle des Betriebs ist: Die Prävention von Arbeitsunfähigkeitsfällen setzt am Arbeitsplatz an, mit der Früherkennung von Problemsituationen und der Einleitung der richtigen Massnahmen.

Nachteil für kleine Unternehmen

Viele grosse Firmen sowie auch einige Kantone (vergleiche Kantone Basel-Stadt und Zürich) verfügen heute über eigene Personaleinheiten mit Psychologen und Sozialarbeitern, die sich um den Bereich Care Management kümmern und sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber unterstützen.

Studien belegen, dass es sich erst ab 1000 Mitarbeitenden lohnt, ein firmeninternes Care Management aufzubauen. Kleinere und mittlere Unternehmen bleiben also auf der Strecke, denn häufig fehlt ihnen nebst den finanziellen Mitteln auch das fachliche Know-how. Über zwei Drittel der Schweizer Arbeitnehmenden arbeiten in KMU. Ihnen bleiben folglich unterstützende Massnahmen innerhalb ihres Unternehmens in der Regel verwehrt.

KMU können zwar von der Invalidenversicherung (IV) kostenlose berufliche Reintegrationshilfe für ihre Mitarbeitenden in Anspruch nehmen, doch bis die Problemfälle zur IV gelangen, ist bereits wertvolle Zeit verstrichen, was die Wiedereingliederung erschwert. Bei der unternehmensinternen Prävention sind KMU wiederum allein auf sich gestellt.

Vorsorgeeinrichtung in der Pflicht

Vorsorgeeinrichtungen sind prädestiniert dafür, diese Lücke zu füllen und gerade KMU mit Präventionsmassnahmen und Care Management aktiv zu unterstützen. Die Verantwortung delegieren zu wollen – an die IV oder den Taggeldversicherer –, wäre hier falsch.

Erstens haben Sammelstiftungen und firmeneigene Stiftungen Detailinformationen über die Betriebe und die Mitarbeitenden. Zudem haben sie Zugriff auf die Leistungsfälle mit den entsprechenden Krankheitsbildern, die Invalidisierungsrate und das Meldeverhalten. Mit Auswertungen können sie genau in Erfahrung bringen, wo beim Betrieb der Schuh drückt, und so gezielt Unterstützung anbieten. Zweitens haben Vorsorgeeinrichtungen gegenüber der IV den Vorteil, dass sie sich dank dieser Informationen ein Bild des gesamten Betriebs machen können. Die IV hat es hingegen nur mit Einzelfällen zu tun, was es ihr verunmöglichlicht, auf Unternehmensebene zu wirken. Und drittens verfügen Vorsorgeeinrichtungen über einen direkten Draht zu

den Betrieben und können ihre Kundenbeziehung für die Vermittlung von Informationen über Prävention einsetzen.

Das ökonomisch höchste Rentenrisiko tragen sowohl die Betriebe (Lohnnebenkosten) als auch die Pensionskassen (BVG-Renten sind durchschnittlich höher als IV-Renten). Daher ist es eine logische Konsequenz, dass sie gemeinsame Instrumente zur Verhinderung von Leistungsfällen schaffen.

In Kürze

- > Schnelles Handeln ist entscheidend, um die Zahl der Invaliditätsfälle zu senken
- > Vorsorgeeinrichtungen können KMU bei der Prävention unterstützen

Gutes Image dank Care Management

Es gibt nach wie vor zu wenige Vorsorgeeinrichtungen, die sich aktiv mit Prävention und Care Management auseinandersetzen. Eigentlich erstaunlich, denn mit solchen Massnahmen lassen sich – so die Experten – 20 bis 30 Prozent potenzieller IV-Fälle verhindern. Eine Vorsorgeeinrichtung, die ihre Betriebe unterstützt, trägt zudem nicht zuletzt zur nachhaltigen Stärkung der Kundenbindung und zu einem positiven Image gegen aussen bei.

Auch Vorsorgeeinrichtungen haben nicht immer das nötige Know-how oder die nötige Grösse, um selber ein Präventions- oder Care-Management-Angebot auf die Beine zu stellen. Lösungsmöglichkeiten gibt es auch hier. So übernehmen beispielsweise einzelne Anbieter im Namen der Vorsorgeeinrichtung den Care-Management-Prozess und/oder führen Präventionsmassnahmen durch.

Autor

Andreas Heimer
Mitglied der
Geschäftsleitung/Leiter
Leistungen PKRück,
Zürich



Tabelle: Praxisbeispiel für die Muster-Sammelstiftung*

Anzahl Versicherte	9000
IV-Risikosumme (durchschnittliche potenzielle Schadensumme) pro Versicherten	CHF 650 000
Anzahl gemeldete Arbeitsunfähigkeitsfälle pro Jahr	115
Anzahl Neurenten pro Jahr	21
Potenzial Kosteneinsparung**	
Zwei erfolgreiche Wiedereingliederungen (2x Ø Risikosumme)	CHF 1.3 Mio.
* Vor Einführung von Präventions- und Care-Management-Massnahmen	
** Vor Abzug der Kosten für Präventions- und Care-Management-Massnahmen	

Praxisbeispiel

Das in der Tabelle aufgeführte Praxisbeispiel der Muster-Sammelstiftung basiert auf Erfahrungswerten der PKRück, die selber auch Dienstleistungen im Bereich Care Management und Prävention

anbietet. Gemäss Experten lassen sich durch die Einführung von Care Management und Präventionsmassnahmen, wie vorgängig erwähnt, zwischen 20 und 30 Prozent der Neurenten vermeiden. Geht man von einer vorsichtigen Einschät-

zung von nur 10 Prozent aus, das heisst also in diesem Beispiel zwei Neurenten weniger, entspricht dies bereits einer Einsparung von 1.3 Mio. Franken. Als Vergleich dazu fallen hier beispielsweise Care-Management-Kosten mit erfahrungsgemäss zirka 6000 Franken pro Fall kaum ins Gewicht. Auch wenn dieses Beispiel plakativ sein mag, so veranschaulicht es doch sehr gut, wie viele Kosteneinsparungen eine Vorsorgeeinrichtung nur schon mit zwei frühzeitig abgewendeten IV-Fällen erzielen kann.

Vorsorgeeinrichtungen tun also gut daran, im Bereich Care Management und Prävention aktiv zu werden, dies nicht nur aus sozialen, sondern auch aus ökonomischen Gründen. ■

Le rôle de l'institution de prévoyance dans la prévention des cas d'invalidité

Le care management pour les PME également

La prévention des cas d'invalidité commence au travail. Les institutions de prévoyance ont tout intérêt à soutenir activement les entreprises par des mesures de care management.

L'efficacité des mesures de réinsertion professionnelle et de prévention est aujourd'hui incontestée. Les statistiques sont là pour

inférieure à 50% et elle tombe à 20% encore six mois plus tard. Ces chiffres documentent le rôle crucial de l'entreprise: la prévention des cas d'incapacité de travail commence déjà au travail, avec le dépistage précoce de situations problématiques et la mise en œuvre des mesures appropriées.

En bref

- > Il importe d'agir rapidement pour diminuer le nombre des cas d'invalidité
- > Les institutions de prévoyance peuvent appuyer les efforts de prévention des PME

prouver qu'elles permettent de diminuer le nombre des absences – et en fin de compte aussi le nombre des cas d'invalidité.

L'important, c'est d'agir vite et systématiquement. Car lorsqu'une maladie a duré six mois, la probabilité que la personne atteinte retourne au travail est déjà

Les petites entreprises désavantagées

De nombreuses grandes entreprises et quelques cantons (voir Bâle-Ville et Zurich) disposent aujourd'hui de cellules spéciales avec des psychologues et des travailleurs sociaux pour encadrer le domaine du care management et assister les collaborateurs aussi bien que les employeurs.

Des études montrent que la mise en place de tout un système de care management dans l'entreprise ne devient payante qu'à partir de 1000 collaborateurs. Les

petites et moyennes entreprises, souvent dépourvues des ressources et des compétences nécessaires, sont donc perdantes. Or, plus de deux tiers des salariés suisses travaillent dans des PME et sont donc généralement privés de mesures d'accompagnement au sein de l'entreprise.

Une tâche pour l'institution de prévoyance

Les institutions de prévoyance sont prédestinées à sauter dans la brèche et à soutenir les entreprises, surtout les PME, par des mesures de prévention et un care management actifs. Ce serait une erreur que de vouloir déléguer cette responsabilité à l'AI ou aux assureurs d'indemnités journalières.

Les fondations collectives tout comme les fondations des entreprises disposent en effet d'informations précieuses sur les entreprises et leurs collaborateurs. Elles ont accès aux cas de prestations avec leurs symptomatiques, connaissent le taux de mises à l'invalidité et la pratique de déclaration. Au moyen d'évaluations, elles peuvent déterminer avec précision où le bât blesse dans une entreprise et lui proposer des mesures de soutien ciblées. Grâce à toutes ces informations qui leur donnent une vision globale des choses, les institutions de prévoyance sont beaucoup mieux placées que l'AI pour intervenir avec succès. Enfin, les institutions de prévoyance sont en contact direct avec les entreprises et peuvent mettre à profit cette relation avec leurs clients pour véhiculer des informations préventives.

Le gros du risque économique lié à une rente est supporté par l'entreprise (charges salariales annexes) et par la caisse de pensions (les rentes LPP moyennes sont plus élevées que les rentes AI). Il est donc logique que les deux créent ensemble des instruments susceptibles d'empêcher les cas de prestations.

Une bonne image grâce au care management

Les institutions de prévoyance qui s'occupent activement de prévention et de case management sont encore rares. C'est surprenant quand on sait que d'après les experts, de telles mesures permettraient d'éviter 20 à 30% des cas potentiels qui finiront à l'AI. Et en passant, une institution de prévoyance qui soutient ses entreprises contribue aussi à consolider durablement les relations avec les clients et à asseoir son image positive à l'extérieur.

Les institutions de prévoyance peuvent elles aussi manquer des compétences ou des ressources nécessaires pour mettre en place leur propre offre de case management. Mais des solutions existent là aussi. Ainsi, certains presta-

Tableau: Exemple pratique d'une institution collective type*

Nombre d'assurés	9000
Somme de risque AI (somme moyenne que coûterait un sinistre potentiel) par assuré	CHF 650 000
Nombre des cas d'incapacité de travail déclarés par an	115
Nombre des nouvelles rentes par an	21
Economies potentielles de coûts**	
Deux réinsertions réussies (2x somme de risque Ø)	CHF 1.3 mios
* Avant introduction de mesures de prévention et de case management	
** Avant déduction des coûts pour les mesures de prévention et de case management	

taires prennent en charge le processus de case management au nom de l'institution de prévoyance et/ou implémentent des mesures de prévention.

Exemple tiré de la pratique

L'exemple pratique d'une fondation collective type montré dans le tableau se fonde sur les valeurs empiriques de la CPRück qui propose elle aussi des prestations dans le domaine du care management et de la prévention. Rappelons que selon les experts, 20 à 30% des nouvelles rentes pourraient être évitées grâce à l'introduction du care management et de mesures préventives. Même avec une estima-

tion plus prudente de seulement 10%, soit deux nouvelles rentes dans notre cas de figure, l'économie est déjà de 1.3 mios de francs. Et les coûts du care management paraissent bien insignifiants à côté avec dans notre exemple autour de 6000 francs par cas.

Les institutions de prévoyance ont donc tout intérêt à s'activer dans le domaine du case management et ce non seulement pour des raisons sociales, mais aussi par intérêt économique. ■

Andreas Heimer